

WAS SOLL ICH STUDIEREN?

Die Universität Bamberg bietet Beratungen bei Zweifeln am Studium an

**Politik-
wissenschaft**

BWL

MITTELALTER IM FOKUS
Neuer Forschungsschwerpunkt der Universität Bamberg mit 20-jähriger Geschichte

MEHR SICHERHEIT, MEHR ROUTINE
Krisenstab erstellt Konzept für Not- und Krisensituationen

MIT HERZBLUT AUF DEN BAMBERGER BÜHNEN
Studentisches Theater als Lehrraum, Lernort und Begegnungsstätte

HERZ & AUGE FÜR DIE UNI BAMBERG

FOTOWETTBEWERB FÜR
UNIVERSITÄTSANGEHÖRIGE



Sie haben ein Herz für die Uni Bamberg und ein Auge für außergewöhnliche Momente und einzigartige Motive? Dann machen Sie mit beim 1. Fotowettbewerb für Angehörige der Universität! Fragen Sie sich doch bitte einmal:

Wie sehe ich meine Universität? Welches Bild habe ich von meiner Universität?
Die Antworten auf diese Fragen hätten wir gern als Bild!

Aufgefordert sind alle Studentinnen und Studenten, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Angestellten. Zeigen Sie uns Ihre persönlichen Lieblingsplätze, -personen, -situationen! Halten Sie Kurioses fest, Erstaunliches oder Bewegendes und schicken Sie uns Ihre Bilder – egal, ob Kunstfoto, Schnappschuss oder Collage!

Eine Jury wird die Bilder bewerten, die Sieger werden auf dem uni.fest 2019 am 5. Juli gekürt. Außerdem wird über Facebook der Publikumsliebbling gewählt und mit einem Extrapreis bedacht.

Das Wichtigste in Kürze

Sie studieren an der Universität Bamberg oder sind hier beschäftigt? Dann können Sie teilnehmen!

- Es können bis zu 3 Fotos pro Person (Smartphone oder Kamera) eingereicht werden.
- Lange Bildseite mindestens 4000 px, 300 dpi
- Mit der Einsendung stimmen Sie einer Verwertung der Bilder durch die Uni Bamberg zu.
- Die eingereichten Fotos dürfen zuvor noch nicht veröffentlicht worden sein und auch keine Auszeichnung bei einem Wettbewerb erhalten haben.
- Die besten drei Bilder werden prämiert. Außerdem wird ein Publikumspreis vergeben.

Einsendeschluss ist der 31. Mai.

Mehr Informationen finden Sie in Kürze unter

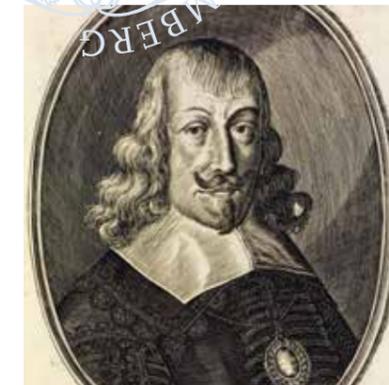
www.uni-bamberg.de/intranet/fotowettbewerb



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

als Fürstbischof Melchior Otto Voit von Salzburg im Jahre 1647 die einstige Academia Ottoniana und heutige Otto-Friedrich-Universität ins Leben rief, hatte er ein ganz bestimmtes Bild vor Augen: ein Haus der Weisheit sollte sie sein, ein Zentrum zeitgenössischer humanistischer Bildung – und damit viel mehr als eine reine Lehranstalt. Das aktuelle *uni.kat* widmet sich dieser Vision unseres Gründers. Es möchte Ihnen aufzeigen, was sie heute für uns bedeutet und wie wir sie in unserem universitären Alltag sichtbar und wirksam werden lassen:

Umfassende Bildung im Sinne Ottos Voit von Salzburg braucht, davon sind wir überzeugt, Zeit und Freiraum: für Ideen, Diskussionen oder Visionen, aber auch für Erlebnisse, Erfahrungen oder Reifungsprozesse. Ein ganzheitliches Verstehen von Welt und Menschsein im humanistischen Sinn entsteht nicht linear. Manchmal braucht es den Mut, etwas Unabsehbares zu wagen oder Fehler zuzulassen, um einen Schritt nach vorne machen zu können. An etwas Bestehendem zu zweifeln, wie beispielsweise an der Wahl seines Studienfaches, ist daher nichts Verwerfliches, sondern Teil eines persönlichen Entwicklungsprozesses, den wir unserem Selbstverständnis gemäß bestmöglich begleiten und unterstützen.



Universitätsgründer Fürstbischof Melchior Otto Voit von Salzburg

Manchmal braucht es überdies die Einsicht, dass etwas Großes selten allein im stillen Kämmerlein entsteht, sondern sich oftmals erst durch intensiven Austausch formen und nur im Verbund wirken kann. Das gilt auf gesamtuniversitärer Ebene; eine Arbeitsgruppe hat im Sommersemester 2018 begonnen, unsere bisherigen vier Forschungsfelder neu zu definieren. Das gilt aber auch für die einzelnen Fächer, die dieses Prinzip zum Teil schon seit Jahrzehnten erfolgreich mit Leben füllen: beispielsweise im Zentrum für Mittelalterstudien (ZEMAS), das kürzlich seinen 20. Geburtstag feierte.

Dem Wunsch unseres Gründers folgend sehen wir es als unsere Aufgabe an, die Universitätsangehörigen zu ermuntern, ihre Lebenswelt und unsere Gesellschaft aktiv mitzugestalten: zum Beispiel in



Prof. Dr. Dr. habil.
Godehard Ruppert,
Präsident

den Hochschulgruppen und Vereinen, die sich sozial, politisch, journalistisch oder religiös engagieren; in Gremien, Fachschaften und Arbeitskreisen – oder auch als Brandschutzhelferinnen und -helfer, die einen wichtigen Beitrag zum Sicherheitskonzept der Universität leisten. Hier suchen wir noch engagierte Mitwirkende. Und auch unsere zahlreichen studentischen Theatergruppen, denen übrigens viele Alumni noch lange nach ihrem Studienabschluss die Treue halten, freuen sich immer über neue Gesichter. Wie wir uns mit unseren Ehemaligen nicht nur im kulturellen, sondern auch im wissenschaftlichen Bereich stärker vernetzen können, erarbeitet derzeit unsere Trimberg Research Academy.

Die nächsten Seiten verraten Ihnen zu all diesen Themen mehr. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen – und Mitmachen!

Ihr
Godehard Ruppert



8

VIEL GLÜCK & GESUNDHEIT FÜR 2019!

wünscht allen
Leserinnen und Lesern

das gesamte
uni.kat-Redaktionsteam



16



20

PUNKT FÜR PUNKT

RÜCKBLICK	6	NEWS – AUF DEN PUNKT ... was man wissen sollte
TITEL-THEMA	8	WAS SOLL ICH STUDIEREN? Die Universität Bamberg bietet Beratungen bei Zweifeln am Studium an
HOCHSCHULPOLITIK	12	„STÄRKEN WERDEN SICHTBAR, WENN MAN SIE KLAR BENENNT“ Zur Weiterentwicklung des Forschungsprofils
FORSCHUNG & PRAXIS	14	MITTELALTER IM FOKUS Neuer Forschungsschwerpunkt der Universität Bamberg mit 20-jähriger Geschichte
SERVICE & VERWALTUNG	16	MEHR SICHERHEIT, MEHR ROUTINE Krisenstab erstellt Konzept für Not- und Krisensituationen
KULTUR & SPORT	18	MIT HERZBLUT AUF DEN BAMBERGER BÜHNEN Studentisches Theater als Lehrraum, Lernort und Begegnungsstätte
EHEMALIGE & ALUMNI	20	BERATUNG UND VERNETZUNG TRAc und ProDok helfen dem wissenschaftlichen Nachwuchs
IMPRESSUM	22	IMPRESSUM ABBILDUNGSVERZEICHNIS



12



14



18

NEWS – AUF DEN PUNKT

... WAS MAN WISSEN SOLLTE

Fünf Forschende bekommen die Hans-Löwel-Wissenschaftspreise

Die diesjährigen Hans-Löwel-Wissenschaftspreise in Höhe von insgesamt 22.000 Euro gingen an Jasmin Buba, Thomas Dörfler, Barbara Henning, Malte Lübker und Mustafa Tupev. „So unterschiedlich die prämierten Arbeiten fachlich auch sein mögen, alle haben etwas gemeinsam: Sie sind besonders innovativ und überzeugen durch ihre herausragende wissenschaftliche Qualität“, würdigte Universitätspräsident Godehard Ruppert die Arbeiten in seiner Funktion als Vorsitzender des Vorstands der Bamberger Universitätsstiftung. Da die Hans-Löwel-Stiftung im Jahr 2011 aufgelöst wurde, vergibt seitdem die Bamberger Universitätsstiftung die Preise.



www.uni-bamberg.de/news/artikel/hans-loewel-wissenschaftspreise-2018



www.uni-bamberg.de/news/artikel/minerva-award-2018-news

Europaweit beste Frauenförderung in der Informatik

Am 9. Oktober 2018 bekam die Universität Bamberg als erste Hochschule im deutschsprachigen Raum den Minerva Informatics Equality Award verliehen. Ute Schmid, die sich schon seit 14 Jahren federführend für die Frauenförderung an der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik einsetzt, nahm gemeinsam mit WIAI-Studiendekanin Daniela Nicklas den Preis in Göteborg entgegen. Die diesjährige Jury lobte besonders den „umfassenden und ausgereiften Maßnahmenplan. Er spricht alle Altersklassen von fünfjährigen Kindern bis hin zu Bachelor-Studierenden an und wird stetig verbessert.“

**1. Oberfränkischer Mastertag zeigt Perspektiven für ein Masterstudium in Bamberg, Bayreuth, Coburg und Hof**

Gute Gründe, um an einer der vier oberfränkischen Universitäten und Hochschulen in Bamberg, Bayreuth, Coburg und Hof seinen Master zu machen, gibt es viele. Mit rund 150 Masterstudiengängen, die die vier Hochschulen insgesamt anbieten, erwartet Studieninteressierte ein Fächerangebot für (fast) alle. Beim 1. Oberfränkischen Mastertag am Samstag, 1. Dezember 2018, stellten die vier Hochschulen auf dem Bayreuther Uni-Campus ihr Masterangebot vor und informierten in Vorträgen und einer Infomesse über ihre Studiengänge.

www.tao-oberfranken.de/mastertag

Dies academicus 2018: Brückenschlag zwischen Universität und Fernsehen

Schwerpunkt des Abends war der Festvortrag *Tatort Geisteswissenschaften* von Stephanie Heckner. Sie ging der Frage nach, wozu ein geisteswissenschaftliches Studium dienen kann. Den klaren geistes- und sozialwissenschaftlichen Akzent der Universität Bamberg hob der Bayerische Wissenschaftsminister Bernd Sibler würdigend in einer Videobotschaft hervor. Universitätspräsident Godehard Ruppert stellte beispielhaft vor, was die Universität im vergangenen Jahr bewegt hat, nahm unter anderem die Entwicklung des Frauenanteils in der Professorenschaft in den Blick. Abschließend wurden Preise für Habilitationen, Promotionen und studentische Leistungen vergeben.

www.uni-bamberg.de/news/artikel/dies-academicus-bericht-2018

**Millionenförderung für die Bamberger Lehrerbildung**

Bereits in den vergangenen drei Jahren hat sich die Bamberger Lehrerbildung mithilfe des Projekts *WegE – Wegweisende Lehrerbildung* inhaltlich und strukturell nachhaltig weiterentwickelt: Das Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung Bamberg (ZLB) hat sich komplett neu aufgestellt. Mit einem eigenen Info-Portal hat sich die Lehrerbildung auch digital erneuert. WegE betreibt zudem die inhaltliche Weiterentwicklung des Lehramtsstudiums und der Lehrerbildungsforschung in vier Teilprojekten. Anfang Oktober 2018 ist das Bamberger Projekt im Rahmen des Programms *Qualitätsoffensive Lehrerbildung* zur Anschlussförderung ab Juli 2019 empfohlen worden und erhält 3,35 Millionen Euro bis Ende 2023.

www.uni-bamberg.de/presse/pm/artikel/wege-foerderung-2018

Einweihung des Institutsgebäudes am Schillerplatz

Im Oktober 2016 leitete der erste Spatenstich den Bau des neuen Institutsgebäudes der Bamberger Orientalistik am Schillerplatz 17 ein. Gut drei Jahre später ist die Baumaßnahme planmäßig abgeschlossen. 900 Quadratmeter Hauptnutzfläche bieten sieben Lehrstühlen und Professuren sowie deren Studierenden eine neue Heimat für Forschung und Lehre: Den Fächern Allgemeine Sprachwissenschaft, Arabistik, Iranistik, Islamische Kunstgeschichte und Archäologie, Islamwissenschaft, Judaistik und Turkologie stehen dort seit Beginn des Wintersemesters 2018/19 Büroräume für wissenschaftliches Personal und Seminarräume für Lehrveranstaltungen zur Verfügung.

www.uni-bamberg.de/news/artikel/einweihung-orientalistik-2018



DIE UNIVERSITÄT BAMBERG BIETET BERATUNGEN BEI ZWEIFELN AM STUDIUM AN

PATRICIA ACHTER

Falsche Erwartungen, Erkrankungen oder finanzielle Probleme: Die Gründe für Zweifel am Studium sind vielfältig. In allen Fällen bietet die Universität Bamberg gemeinsam mit Kooperationspartnern Beratungen an.



Kurz vor den Prüfungen im ersten Semester nagen Zweifel an ihm. Zweifel an seinem Bachelorstudium. Philip N. studiert Politikwissenschaft als Hauptfach. In den kommenden Jahren müsste er viel Zeit investieren, mehrere Hausarbeiten schreiben – und wozu das alles? „Dann haben Absolventen auch noch erzählt, dass sie die meisten Inhalte aus ihrem Studium im Beruf nicht mehr benötigen“, erinnert sich der 21-Jährige. Aber Interesse an Politikwissenschaft hat er nach wie vor. Was soll er jetzt tun?

Philip N. ist nicht der einzige Student an der Universität Bamberg, der Zweifel hat. „Zu zweifeln ist ein wesentliches Element von Bildungsprozessen“, weiß Prof. Dr. Frithjof Grell, der sowohl Pädagoge als auch Vizepräsident für Lehre und Studierende ist. Alle Studierenden kennen mehr oder weniger starke Zweifel. „Manche merken, dass ihnen ihr Nebenfach nicht gefällt, andere überlegen, das Studium komplett abzubrechen“, erzählt Kai Imhof aus seinem Alltag in der Zentralen Studienberatung. „Die meisten, die ich berate, haben Zweifel.“

Häufungen: nach Weihnachten und nach Prüfungsergebnissen

In der Zentralen Studienberatung sind Zweifel das ganze Jahr über präsent. Häufungen gibt es im Januar, weil Erstsemester an Weihnachten mit Verwandten gesprochen haben und zwei Wochen Zeit zum Nachdenken hatten. Außerdem kommen Studierende öfter ins Grübeln, wenn sie ihre Prüfungsergebnisse erhalten haben. An dieser Stelle betont Kai Imhof: „Zweifeln führt nicht automatisch zum Studienabbruch.“

Philip N. weiß, dass er weiterstudieren möchte. Die Frage ist nur: Was? Er überlegt sich, Politikwissenschaft zu behalten, weil ihn der Studiengang interessiert und er sich seine bisherige



Leistungen anrechnen lassen kann. Zusätzlich möchte er sich gezielt auf berufliche Tätigkeiten im Rechnungswesen oder in der Geschäftsführung vorbereiten. Die passenden Inhalte verspricht er sich durch die Nebenfächer BWL und VWL, die er statt seines bisherigen Nebenfachs European Economic Studies (EES) studieren möchte. Mit dieser Idee ruft er in der Zentralen Studienberatung an, wo er unter anderem erfährt, dass man Politikwissenschaft nicht im Hauptfach eines Dreifach-Bachelors studieren kann.

Erkennen, wo das Problem liegt

Je nach Anliegen kann sich eine Beratung auch über mehrere Sitzungen erstrecken. „Zuerst finde ich heraus, an welcher Stelle das Problem liegt“, erläutert Kai Imhof. Diese Suche dauert länger, wenn der Ratsuchende das eigentliche Problem nicht kennt. So kommt es beispielsweise vor, dass Studierende sich nicht aus eigenem Interesse für ein Fach entschieden haben. Sondern, weil die Eltern das Studium sonst nicht finanzieren würden. „Es entsteht eine Blockade, die manchen vielleicht gar nicht bewusst ist. Nach der Beratung kann man genauer verorten, wo das Problem liegt“, so Kai Imhof. „Und sobald wir wissen, woher die Zweifel kommen, können wir weiterhelfen – zum Beispiel, indem wir selbst Tipps geben oder geeignete Ansprechpartner nennen.“

Philip N. weiß, dass er weiterstudieren möchte. Die Frage ist nur: Was?

Bei den Fachstudienberatern für Politikwissenschaft sucht Philip N. ebenfalls Hilfe. Sowohl an der Universität Bamberg als auch an der Universität Würzburg. Letztere bietet Political and Social Studies an, eine Mischung aus Politikwissenschaft und Soziologie. Beide Fachstudienberater merken an, dass ein Wechsel der Universität nichts bringe, wenn er finde, dass ihn die politikwissenschaftlichen Inhalte nicht auf sein gewünschtes Tätigkeitsfeld vorbereiten. Also doch in Bamberg bleiben und den Studiengang komplett wechseln?

Wechsel und Brüche im Lebenslauf

Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert findet es nicht ungewöhnlich, dass sich bei all den beruflichen Möglichkeiten einige Studierende umentscheiden: „In einer Gesellschaft wie unserer heutigen ist es normal, dass der Lebensweg nicht bei allen Menschen geradlinig verläuft.“ Studienwechsler und -abbrücker – so nennt man in der Regel diejenigen, die ihr Erststudium beenden, bevor sie einen akademischen Grad erlangen. Ob sie ihr Studium zu einem späteren Zeitpunkt wiederaufnehmen, ist schwer nachzuerfolgen.

„Fast jeder dritte Hochschulstudent in Deutschland bricht in der Frühphase sein Studium ab“, schreibt die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) im Juli 2018. Eine Angabe, die laut Vizepräsident Frithjof Grell nicht sicher belegbar ist: „Man kann genau messen, wie viele Studierende sich zum ersten Mal an einer Universität einschreiben. Aber es gibt kein Instrument, mit dem man beziffern kann, wie viele Personen ihr Studium tatsächlich abbrechen.“

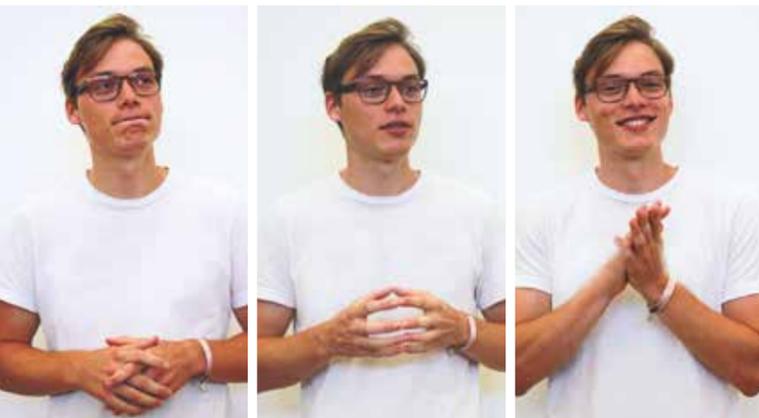


Erste Anlaufstelle bei Zweifeln am Studium ist die Zentrale Studienberatung.

Wenn Studierende zweifeln, weil sie erkranken, hilft etwa die Kontaktstelle Studium und Behinderung an der Universität Bamberg. Wenn sie Angehörige pflegen müssen oder sich das Studium finanziell nicht leisten können, weiß die Sozialberatung des Studentenwerks Würzburg Rat. Andere Zweifel entstehen, weil die Leistungsanforderungen des Studiums zu hoch sind oder die Erwartungen an den Studiengang falsch waren. Dabei kann zunächst die Fachstudienberatung helfen oder ein Kooperationspartner wie der Akquisiteur für Studienabbrücker Daniel Schiller aus dem Beruflichen Fortbildungszentrum der Bayerischen Wirtschaft (bfz) Bamberg.

Bei der Berufswahl nicht nur nach Prognosen gehen

Manche Studierende wiederum machen sich Sorgen um ihre Berufsaussichten. „Die Prognosen fürs Deutschlehramt sind momentan zum Beispiel nicht gut“, meint Fachstudienberater Dr. Martin Fischer. „Aber es bringt nichts, nach Prognosen zu gehen und am Ende unglücklich zu werden. Man sollte das studieren, was man möchte, weil man dann erfolgreich studieren wird.“ Er berät Lehramtsstudierende mit dem Schwerpunkt Germanistik zu Fragen, wie sie ihr Studium konkret gestalten und organisieren können. Etwa zehn Prozent, schätzt er, kommen zu ihm, weil sie durch Prüfungen gefallen sind oder sich Sorgen um ihre berufliche Zukunft machen.



Philip N. hat lange darüber nachgedacht, welcher Studiengang der richtige für ihn ist – und freut sich nun über seine Entscheidung.

Exmatrikulationen, also Abmeldungen von der Universität, werden zwar erfasst, haben jedoch viele Ursachen: Jemand unterbricht das Studium für eine Weile, wechselt die Hochschule oder geht vorübergehend ins Ausland. Viele Personen, die sich exmatrikulieren, brechen das Studium also nicht generell ab. „Wenn die Hochschulen die individuelle Steuernummer als Matrikelnummer vergeben würden, könnte man Studien- und Berufsverläufe analysieren und konzeptionelle Konsequenzen ziehen“, schlägt Godehard Ruppert vor. „Das ist aber aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht möglich.“ Die Zahl der Studienabbrecher lässt sich auf absehbare Zeit nur mit sogenannten Schätzverfahren bestimmen. Ein solches Verfahren wurde auch in der Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung aus dem Jahr 2017 angewandt. Auf diese Studie bezieht sich die FAZ in ihrem Artikel über Studienabbrecher.

Keine strikten Vorgaben in Bayern

Die genaue Studienabbruchzahl wäre nicht nur für Universitäten wissenswert: „Der Staat hat ein Interesse daran, dass es möglichst wenige Studienabbrecher gibt, denn er investiert viel Geld in ein Studium“, so Godehard Ruppert. Öffentliche Universitäten gaben durchschnittlich 8.500 Euro pro Studierenden im Jahr 2014 aus, wie das Statistische Bundesamt 2017 bekanntgab. Diesen Betrag stellten die Bundesländer ihren Universitäten für die laufenden Ausgaben in Forschung und Lehre zur Verfügung. Je früher Studierende merken, dass sie einen anderen Weg einschlagen möchten, desto geringer sind die Kosten für den einzelnen und den Staat.

In Bayern gibt es von staatlicher Seite für Universitäten keine strikten Vorgaben, dass sie die Zahl der Studienabbrecher senken sollen. Und auch keine Sanktionen. „Wir müssen natürlich die Qualität unserer Studiengänge gewährleisten, damit der Staat uns weiterhin fördert“, räumt Godehard Ruppert ein. Wenn die Bayerische Staatsregierung berechnet, wie sie die finanziellen Mittel für Lehre auf ihre öffentlichen

Universitäten verteilt, lautet eines der Kriterien: „Absolventen in der Regelstudienzeit“. Aber im Gegensatz zu anderen Bundesländern kürzt die Regierung keine Mittel, wenn die vermeintliche Studienabbruchzahl in einem Semester zu hoch ist.

Beratungen zu beruflichen Möglichkeiten

Beratungsangebote zur Studienorientierung verlangt die Bayerische Staatsregierung nicht ausdrücklich, sie empfiehlt diese nur. Ein wichtiger Grund dafür, dass die Universität Bamberg solche Beratungen anbietet, ist laut Godehard Ruppert: „Als Universität haben wir einen Bildungsauftrag und eine gesellschaftliche Verantwortung. Dazu gehört auch, dass wir Studieninteressierte über unsere Studiengänge informieren. Und dass wir im Studium Beratungen zu den beruflichen Möglichkeiten anbieten.“

Für Berufsberatungen kooperiert die Universität mit der Agentur für Arbeit Bamberg, die Bewerbungstrainings und Beratungen zum Berufseinstieg anbietet. Die Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) unterstützt ihre Studierenden im *Career & International Center* bei der Karriereplanung. Promovierende können sich im *Scientific Career Service* beraten lassen. Und möglicherweise entsteht in den kommenden Jahren ein Career Service für die gesamte Universität, der Studierenden Berufsmöglichkeiten in ihren Fachgebieten aufzeigt. Diese Neuerung hängt von der nächsten Zielvereinbarung zwischen der Universität Bamberg und der Bayerischen Staatsregierung ab.

Bis sich Philip N. über konkrete Arbeitsstellen Gedanken macht, hat er noch Zeit. Er beendet jetzt erstmal sein Studium an der Universität Bamberg. Seit dem Wintersemester 2018/2019 ist er für den Ein-Fach-Bachelorstudiengang BWL eingeschrieben. Er hat BWL gewählt, weil ihn das Fach auf ein Berufsfeld vorbereitet, in dem er arbeiten möchte. Bei dieser Entscheidung haben ihm die Zentrale Studienberatung und die Fachstudienberatung geholfen. Eine große Hilfe waren auch Gespräche mit Studierenden aus höheren Semestern, denn: „Sie konnten mir aus eigener Erfahrung sagen, was ich in Politikwissenschaft und BWL jeweils lernen würde.“

Bei Zweifeln im Studium ist die Zentrale Studienberatung immer die erste Anlaufstelle. Weitere Beratungsangebote der Universität und ihrer Kooperationspartner finden Sie unter:



[www.uni-bamberg.de/studium/
im-studium/beratungsangebote-der-uni](http://www.uni-bamberg.de/studium/im-studium/beratungsangebote-der-uni)



Zweifel, die psychische Ursachen haben

Hintergründe und Hilfestellungen des Behindertenbeauftragten Jörg Wolstein

Philip N. hatte Fragen zu seinem Studium, bei denen die Zentrale Studienberatung sofort helfen konnte. Für Studierende mit psychischen Belastungen ist sie nur eine erste Anlaufstelle. Prof. Dr. Jörg Wolstein hat mit *uni.kat* über Zweifel gesprochen, die psychisch bedingt sind. Er ist Behindertenbeauftragter und Professor für Pathopsychologie an der Universität Bamberg.

Ist es schlimm, am Studium zu zweifeln?

Jörg Wolstein: Ich würde sagen, es ist normal, am Studium zu zweifeln. Es ist angemessen, immer wieder zu überprüfen, ob der eingeschlagene Weg richtig ist. Problematisch ist es, wenn jemand anfängt, grundsätzlich zu grübeln, wenn also das Zweifeln selbst im Vordergrund steht. Das interessiert mich als Psychiater natürlich am meisten. Pathologische Zweifel haben im Grunde nichts mehr mit dem Studium zu tun, sondern würden in jeder Lebenssituation auftreten. Dann brauchen Studierende Hilfestellungen, wie sie mit der Situation umgehen sollen, damit sie das Studium gut schaffen.

Sie beraten diese Studierenden auch, oder?

Ja, als Behindertenbeauftragter der Universität berate ich vor allem Studierende mit Behinderung. Etwa die Hälfte von ihnen hat psychische Krankheiten.

Gibt es „typische“ psychische Krankheiten, die Zweifel hervorrufen?

Die Depression ist sicher eine der häufigsten Erkrankungen, die mit Grübeln einhergeht. Ganz charakteristisch dafür ist, dass man stundenlang über etwas nachdenkt, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Das ist ermüdend. Diese Zweifel kommen in belastenden Situationen besonders stark zum Vorschein, zum Beispiel in Prüfungszeiten. Dann besteht man eine Prüfung nicht und zweifelt noch stärker. Es ist ein Teufelskreis. Ich habe schon erlebt, dass Studierende irgendwann ihr Studium aufgegeben haben, weil sie einfach nicht mehr konnten. Das hatte aber nichts mit dem Studiengang an sich zu tun.

Was können Studierende tun, wenn sie solche starken Zweifel haben?

Es gibt viele Tricks, mit denen man versuchen kann, das zu verändern. Man legt zum Beispiel fest, dass man nie morgens



Jörg Wolstein,
Behindertenbeauftragter
der Universität Bamberg



grübelt, sondern zu einer bestimmten Uhrzeit. Um drei Uhr nachmittags setzt man sich hin und denkt nach. Manche Leute schaffen das auch. Bei anderen ist der Automatismus so stark, dass sie nicht dagegen ankommen.

Ich könnte mir vorstellen, dass es nicht allen leichtfällt, sich in dieser Situation Hilfe zu holen. Manche suchen vielleicht lieber im Internet nach Antworten. Was halten Sie davon?

Es kann für manche schon ausreichend sein, sich in Foren zu informieren. Manchmal reicht eine kleine Einstellungsänderung, dass man die ganze Situation neu einordnet. Man sollte sich aber auch nicht scheuen, sich anderswo Hilfe zu suchen, zum Beispiel bei Selbsthilfegruppen oder in Beratungsstellen, die therapeutische Unterstützung durch Psychologen oder Ärzte anbieten. Es ist ja auch in anderen Lebensbereichen normal, um Unterstützung zu bitten. Aber dieser Bereich der psychischen Belastungen ist so stigmatisiert, dass die Leute sich nicht trauen, sich Hilfe zu suchen. Dabei hat man die Chance, mit wenig Aufwand mehr Lebensqualität zu bekommen und vielleicht auch das Studium zu schaffen.

Vielen Dank für das Interview! ●

UNTERSTÜTZUNG BEI PSYCHISCHEN BELASTUNGEN BEKOMMEN SIE HIER:

- Psychotherapeutische Beratungsstelle des Studentenwerks
- Kontaktstelle Studium und Behinderung
- Hochschuleseelsorge
- OASE Sozialpsychiatrischer Dienst des Vereins SkF e.V. Bamberg
- Selbsthilfegruppe HOPES für Studierende in Bamberg
- Webseite „Dein Masterplan“: dein-masterplan.de
- Hausärztliche Hilfe
- Psychotherapeutische Behandlung

[www.uni-bamberg.de/studium/im-studium/
beratungsangebote-der-uni/psychische-erkrankung](http://www.uni-bamberg.de/studium/im-studium/beratungsangebote-der-uni/psychische-erkrankung)

„STÄRKEN WERDEN SICHTBAR, WENN MAN SIE KLAR BENENNT“

ZUR WEITERENTWICKLUNG DES FORSCHUNGSPROFILS

SAMIRA ROSENBAUM

In welchen wissenschaftlichen Bereichen ist die Universität Bamberg besonders leistungsstark? Wo liegen Vorzeigebereiche und werden Kräfte gebündelt? Diese Fragen beantwortet ein klar definiertes Forschungsprofil, das durch die aktive Beteiligung der Forschenden kontinuierlich weiterentwickelt wird.

Ein geologisches Profil bildet die Schichten der Erdkruste und ihre verschiedenen Höhenverläufe schematisch ab. Auch in sozialen Netzwerken begegnet es uns: Das Profil ist hier eine Sammlung persönlicher Informationen eines Nutzers. Es zeigt Charakteristisches. Im universitären Kontext heben Hochschulen über ihr Forschungsprofil eine überschaubare Anzahl markanter Themen hervor. So auch die Universität Bamberg: Die Fokussierung des Forschungsprofils hat eine sechsköpfige Arbeitsgruppe in den letzten Wochen vorangetrieben; lebendig wird es durch die aktive Beteiligung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

Zunächst stellt sich die Frage: Wofür braucht eine Universität ein Forschungsprofil? Es schafft Klarheit über ihre Stärken. Ministerien und Drittmittelgeber erwarten in Anträgen, die für Projekte gestellt werden, auch Aussagen zum Forschungsprofil der Universität. Unternehmen suchen für Kooperationen Universitäten, deren Stärken zum eigenen Vorhaben passen. Sie und alle anderen sehen auf einen Blick, wofür die Universität Bamberg in besonderer Weise steht. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erleichtert es die Einwerbung von Mitteln, Forschende anderer Universitäten zieht es in die Domstadt. „Das Forschungsprofil weist



Im ArchaeoCentrum bayern-böhmen finden Dreharbeiten für die Multimedia-Reportage des Forschungsschwerpunkts *Erschließung und Erhalt von Kulturgut* statt.

aus, wo wir Vorzeigebereiche haben und Kräfte bündeln“, sagt Präsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert. „Hier sind wir besonders leistungs- und konkurrenzfähig.“

Sieben Kriterien, vier Schwerpunkte

Eine Arbeitsgruppe (s. Intranet) hat im Sommersemester 2018 begonnen, die vier Profildfelder *Bildung und Lebensentwürfe*, *Individuum und Gesellschaft*, *Sprachen und Kulturen* sowie *Wirtschaft und Märkte* zu überarbeiten. „Die bisherigen Felder waren in einem Bottom-up-Prozess entstanden und umfassten nahezu das gesamte Fächerspektrum der Universität“, erklärt Prof. Dr. Maike Andresen, die in ihrer Amtszeit als Vizepräsidentin für Forschung und

wissenschaftlichen Nachwuchs die Arbeitsgruppe ins Leben rief. „Ihre Formulierung war daher unscharf und wenig geeignet, Bamberg von anderen Universitäten zu unterscheiden. Stärken werden erst sichtbar, wenn man sie klar benennt.“

Entstanden ist auf Grundlage von sieben Kriterien (s. Kasten) ein Entwurf, den die Universitätsleitung am 20. Juni 2018 zustimmend zur Kenntnis genommen hat und der neben vier Schwerpunkten auch vier Potenzialfelder umfasst. Erstere tragen die Arbeitstitel:

- *Bildung und Arbeit*
- *Digitale Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaften*
- *Kultur und Gesellschaft im Mittelalter*
- *Erschließung und Erhalt von Kulturgut*

Neben den Forschungsschwerpunkten sieht die Universitätsleitung folgende Potenzialfelder:

- *Sprachen, Geschichte und Kultur des Orients*
- *Gesellschaft im (Werte-)Wandel*
- *Finanz- und Kapitalmärkte sowie Handeln in und von Organisationen.*

Sie sind durch gemeinsame bereits bestehende oder zukünftig denkbare wissenschaftliche Aktivitäten zu einem Thema gekennzeichnet und sollen Forschende anregen, sich auszutauschen, stärker zu vernetzen und gemeinsame Aktivitäten zu planen.

Erste Gespräche haben Ende Juli 2018 mit Vertreterinnen und Vertretern der Forschungsschwerpunkte, die Präsident Godehard Ruppert vorgeschlagen hat, stattgefunden. Diese sind nun gemeinsam mit ihren Fachkolleginnen und -kollegen unter anderem dafür verantwortlich, konkrete Themenbereiche für jeden Schwerpunkt zu definieren und den Aufbau entsprechender Seiten im universitären Webauftritt zu begleiten. Parallel dazu erhält exemplarisch der Forschungsschwerpunkt *Erschließung und Erhalt von Kulturgut* eine Multimedia-Reportage, die seinen Wesenskern anhand von Projekten in Text, Bild, Film und Ton erzählt. Im Rahmen des gesamtuniversitären Proforsoriums am 17. Dezember wurden die bisherigen Ergebnisse präsentiert – mit Teilbereichen und beispielhaften Projekten. Wer sich und seine Tätigkeit einem der Forschungsschwerpunkte zuordnen möchte oder Interesse am Austausch über die Profilentwicklung hat, kann sich mit einer der Ansprechpersonen (s. Intranet) in Verbindung setzen. Für die Potenzialfelder steht ein vergleichbarer Prozess noch aus.

Eine Chance zur Außendarstellung

Ein klares Profil zeigt herausragende Charakteristika. Es hebt einzelne Berei-



Stefan Wolters, wissenschaftlicher Leiter des ArchaeoCentrums, im Interview.

che hervor. Ohne Fokussierung entsteht kein Profil. „Selbstverständlich gibt es neben den Kolleginnen und Kollegen, die in Forschungsschwerpunkten interdisziplinär arbeiten, auch herausragende Individualforscher und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die mit Angehörigen anderer Universitäten im In- und Ausland zusammenarbeiten. Diese sind ebenso wichtig für eine Universität und erhalten auch künftig alle Unterstützung“, betont die amtierende Vizepräsidentin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs Prof. Dr. Margarete Wagner-Braun. Beides könne und solle nebeneinanderstehen.

Neben der Neugestaltung der gesamtuniversitären Webseiten haben die Beteiligten der Forschungsschwerpunkte auch begonnen, ihre Projekte auf den Lehrstuhlseiten in einem einheitlichen Format zu präsentieren (s. Intranet). „Dieser gesamte Prozess bringt Dynamik“, sagt Wagner-Braun. „Er ist eine Chance für alle Forschenden der Universität, über die Außendarstellung ihrer Lehrstühle und ihrer Forschungsaktivitäten nachzudenken, im eigenen Institut oder Fachbereich Profilprozesse anzustoßen und diese dauerhaft lebendig zu halten.“ ●

FOLGENDE KRITERIEN LIEGEN EINEM FORSCHUNGSSCHWERPUNKT ZUGRUNDE:

Repräsentativität validiert durch Output wie Promotionen, Drittmittel, Publikationen;

Konkurrenzfähigkeit durch national oder international bedeutsame Forschungstätigkeit;

Vernetzung einer Mindestanzahl von Professorinnen und Professoren; Interdisziplinarität; nationaler und internationaler Austausch; dabei sollen keine unterschiedlichen Bereiche unter ein gemeinsames Oberthema zusammengefasst werden, die nicht tatsächlich vernetzt sind;

Dauerhaftigkeit dank etablierter und stabiler Strukturen wie Zentren, feste Ansprechpartner etc.;

Aktivitäten zur Sichtbarkeit nach außen wie Veranstaltungen, Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, Präsenz in den Medien etc.;

Regionale Relevanz durch Verbindungen und Transfer in die Region;

Internationalität als Gegenstand von Forschung und Transfer bzw. als Arbeitsweise.

Keine Kriterien sind hingegen eine gleichmäßige Verteilung der Schwerpunkte auf die Fakultäten, ein Proporz der Fächer oder die Unterbringung aller Lehrstühle und Professuren.

Weitere Informationen rund um die Weiterentwicklung des Forschungsprofils wie die Mitglieder der Arbeitsgruppe oder die Ansprechpersonen der einzelnen Schwerpunkte finden Sie im Intranet der Universität Bamberg unter

www.uni-bamberg.de/intranet/dienstleistungen-fuer-uniangehoerige/kommunikation/forschung

sowie demnächst unter www.uni-bamberg.de/forschung/forschungsprofil

MITTELALTER IM FOKUS

NEUER FORSCHUNGSSCHWERPUNKT DER UNIVERSITÄT

BAMBERG MIT 20-JÄHRIGER GESCHICHTE

PATRICIA ACHTER

Mittelalterforschung beschäftigt sich mit mehr als Minnesang. Seit 20 Jahren erforscht das Zentrum für Mittelalterstudien (ZEMAS) sprach-, literatur-, geschichts- und materialwissenschaftliche Fragen vom 6. bis zum 15. Jahrhundert. Es ist das Herzstück eines neuen Forschungsschwerpunkts.

„Dem ZEMAS gelingt es, Forschungsergebnisse lehrreich und unterhaltsam an die Öffentlichkeit weiterzugeben“, lobte Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert beim Mittelalterfest im Juli 2018, als das ZEMAS sein 20-jähriges Jubiläum feierte. Auf dem Programm standen die Vorstellung eines Mittelalterprojekts für Schulen aus Bamberg und Umgebung, die Präsentation von Forschungsprojekten und historische Schwertkampftechniken.

Das ZEMAS koordiniert und organisiert fächerübergreifend mittelalterbezogene Aktivitäten in Forschung, Lehre und Weiterbildung. Es bildet nun das Herzstück des Forschungsschwerpunkts *Kultur und Gesellschaft im Mittelalter* an der Universität Bamberg. Diesen Schwerpunkt hat die Universitätsleitung auf der Grundlage von sieben Kriterien festgesetzt, wie Konkurrenzfähigkeit, Vernetzung und Internationalität (mehr zu Auswahlkriterien, Prozessgestaltung und Zielen des Forschungsprofils auf S. 12-13).

Mittelalter hat Gegenwartsbezug

Das Kriterium *Dauerhaftigkeit* erfüllt das Zentrum, das im Jahr 1998 gegründet wurde, ebenfalls. „Wir wollten den Stellenwert des Mittelalters ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken“, erinnert sich Prof. Dr. Ingrid Bennewitz, Inhaberin des Lehrstuhls für Deutsche Philologie des Mittelalters und von Anfang an Mitglied im Leitungsgremium des ZEMAS. „Gerade in Bamberg begegnet uns im Alltag das Mittelalter überall und natür-

lich insbesondere als UNESCO-Weltkulturerbe. Auch durch Bücher, Musik und Filme hat das Mittelalter einen starken Bezug zur Gegenwart.“

Ihren Wunsch, die Mittelalterstudien in Bamberg zu stärken, teilte sie mit vier weiteren Gründungsmitgliedern, die mittlerweile emeritiert sind oder die Universität gewechselt haben: mit dem Archäologen Prof. Dr. Ingolf Ericsson, dem Denkmalwissenschaftler Prof. Dr. Achim Hubel, dem Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Rolf Bergmann und dem Historiker Prof. Dr. Bernd Schneidmüller.

Fächerübergreifendes Experiment

„Es war damals unüblich, einen Schwerpunkt in den Geisteswissenschaften zu setzen, aber wir spürten, dass dieses Vorhaben gerade in der Weltherbestadt Bamberg gelingen könnte“, erklärt



1998 wurde das ZEMAS eröffnet (v.l.n.r.): Rektor Alfred E. Hierold mit Festredner Horst Fuhrmann sowie den ZEMAS-Gründern Ingolf Ericsson und Bernd Schneidmüller.



Das ZEMAS bringt Studierenden mittelalterliche Inhalte nahe.

Bernd Schneidmüller. So habe er bei seinen Beru- fungsverhandlungen den damaligen Rektor Prof. Dr. Alfred E. Hierold darum gebeten, ein Mittelalterzentrum zu finanzieren. Die Bayerische Staatsregierung gab die Grundfinanzierung und das Projekt konnte starten.

Bernd Schneidmüller erzählt von einer sehr positiven Aufbruchstimmung: „Heute ist es völlig normal, dass Wissenschaftler fächerübergreifend zusammenarbeiten. Damals war es ein lehrreiches Experiment: Es war der erste interdisziplinäre Fächerzusammenschluss an der Universität Bamberg.“ Inzwischen sind fast 50 mediävistische Disziplinen beteiligt, darunter zahlreiche sogenannte Kleine Fächer wie Denkmalpflege, Slavistik und Judaistik.

Mittelalter im Mittelpunkt

Der gemeinsame Bachelorstudiengang Interdisziplinäre Mittelalterstudien entstand im Wintersemester 2003/2004. Anschließend der gleichnamige Master. Und im Sommersemester 2012 wurde

Methoden. So entstehen umfassende Ergebnisse zum Material und zur Geschichte der Gewänder.

Bamberg profitiert

„Das Besondere am ZEMAS ist, dass alles aus einer Hand ist: Wir haben alle Labore, Instrumente und wissenschaftlichen Disziplinen, die wir benötigen, vor Ort“, fasst Stephan Albrecht zusammen. „Wir können einen Forschungsgegenstand wie die Kaisergewänder aus verschiedenen Perspektiven untersuchen und erhalten ein rundes Bild.“ Dadurch hebt sich das Bamberger Mittelalterzentrum von ähnlichen Zentren in Deutschland ab: „Es ist einzigartig, dass wir Geistes- und Kulturwissenschaften mit Naturwissenschaften verbinden“, erklärt Ingrid Bennewitz.

Das Forschungsprojekt zu den Kaisergewändern veranschaulicht, wie Bamberg vom ZEMAS profitiert. Viele archäologische Funde und denkmalgeschützte Gebäude werden vor Ort buchstäblich unter die Lupe genommen. Das Zentrum trägt Wissen zur Bamberger Stadtgeschichte und zum Kulturguterhalt bei. „Es ist uns außerdem ein wichtiges Anliegen, Forschungsergebnisse allgemeinverständlich aufzubereiten“, sagt Stephan Albrecht, der von 75 ZEMAS-Mitgliedern für zwei Jahre zum geschäftsführenden Direktor gewählt wurde.

Regional, international, digital

Ein Beispiel für die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ist das *ArchaeoCentrum bayern-böhmen* im Geschichtspark Bärnau-Tachov. Das Zentrum in der deutsch-tschechischen Grenzregion erschließt Kultur- und Naturerbe und macht es einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Lebendig wird das Mittelalter auch in Zusammenarbeit mit Schulen, wo Kinder spielerisch Literatur und Sprache des Mittelalters



Schulprojekt beim Mittelalterfest 2018: Kinder bestaunen Schwertkampftechniken.

erkunden. Das Projekt *MimaSch* (Mittelalter macht Schule) fördert Fähigkeiten wie Sprachanalyse und Mediennutzung mithilfe von Literatur aus dem und über das Mittelalter.

Das Engagement des ZEMAS zählt sich auf internationaler Ebene aus: Ingrid Bennewitz stellte das Zentrum mehrfach bei der europaweit größten mediävistischen Konferenz, dem *International Medieval Congress* in Leeds, vor: „Viele internationale Kolleginnen und Kollegen wussten deshalb bereits, dass Bamberg ein Zentrum für Mittelalterstudien ist.“ Dadurch gewinne die Universität leichter internationale Gastwissenschaftlerinnen und wissenschaftler für Forschungsprojekte und -kooperationen.

Auch in Zukunft möchte sich das ZEMAS weiterentwickeln. Ingrid Bennewitz sieht großes Potenzial im neuen Forschungsprofil: „Bei diesem Prozess können wir Kultur- und Naturwissenschaften besser vernetzen und verstärkt mit dem neuen informatischen Forschungsschwerpunkt *Digitale Geistes-, Sozial- und Humanwissenschaften* zusammenarbeiten.“ An dieser Schnittstelle gibt es schon erste Kooperationen, etwa ein Forschungsprojekt zur Digitalisierung der mittelalterlichen Neidhart-Lieder oder die Tagung *Althochdeutsch Online*. ●

MEHR SICHERHEIT, MEHR ROUTINE

KRISENSTAB ERSTELLT KONZEPT FÜR NOT- UND KRISENSITUATIONEN

PATRICIA ACHTER

Bombendrohung an der Universität Würzburg, Amokdrohung an der Universität Trier: Nicht nur Metropolen sind von Krisen betroffen. Deshalb führt der Krisenstab der Universität Bamberg vorbeugende Maßnahmen ein und gibt Empfehlungen für Mitarbeitende.

„In der Hoffnung, dass der Ernstfall nie eintritt, bereiten wir uns bestmöglich auf Not- und Krisensituationen vor“, sagt Kanzlerin Dr. Dagmar Steuer-Flieser, die für das universitäre Sicherheitskonzept die Verantwortung übernimmt. Es legt Prozesse in Krisensituationen fest und bestimmt Personen, die im Krisenstab vertreten sind. „Das Konzept wurde mit der örtlichen Polizei detailliert abgestimmt“, betont Krisenstabsleiter Tino Bachmeier. Mindestens zweimal im Jahr treffen sich Mitglieder des Krisenstabes mit der örtlichen Polizei, um das Sicherheitskonzept weiterzuentwickeln. Jede Dienststelle ist verpflichtet, Sicherung und Brandschutz der Dienstgebäude, Diensträume und Einrichtungsgegenstände durch eine entsprechende Ordnung zu regeln. Wie sie diese Aufgaben erfüllt, entscheidet die jeweilige Leitung. In Bamberg setzt die Kanzlerin auf einen Krisenstab.

Mögliches Szenario: ein Brand

Wenn es zum Beispiel in einem Universitätsgebäude brennt, gilt es Ruhe zu bewahren und die Feuerwehr zu rufen. Während diese ausrückt, informieren die örtlichen Sicherheitsbehörden die Kanzlerin der Universität. Sie beruft bei Bedarf den Krisenstab der Universität ein. Dieser besteht aus der Kanzlerin, Tino Bachmeier und Elfriede Bihler, Verbindungsperson im Kriseninterventionsteam, sowie Vertretern weiterer Bereiche wie Personal und IT. Eventuell involvieren sie zusätzliche Mitglieder, unter anderem die Dekanin oder den Dekan der betroffenen Fakultät.

Der Krisenstab stellt Informationen zur Überwindung der Krisensituation bereit, weist etwa auf entzündliche Stoffe im Gebäude hin. Bei einem Brand kommt es darauf an, dass das Gebäude schnell und sicher geräumt wird. Der abwehrende Brandschutz und der



Notruf Polizei: 110
Notruf Feuerwehr: 112

Wichtige Angaben:

- Wer meldet?
- Was ist passiert?
- Wie viele sind betroffen/verletzt?
- Wo ist es passiert?
- Warten auf Rückfragen

technische Hilfsdienst sind Aufgaben der Feuerwehr. Im Rahmen der Organisation des betrieblichen Brandschutzes wurden in der Universität unter anderem Brandschutzhelfer ausgebildet und benannt. „Im Krisenfall bringt sich jeder auf seine Art und mit seinen Fähigkeiten ein“, so Dagmar Steuer-Flieser. Jeder hat die Pflicht zur Erste-Hilfe-Leistung. Das Mindeste, was jeder tun muss, ist einen Notruf abzusetzen.

Krisenhandbuch als Vorbereitung

Als Vorbereitung auf mögliche Gefahrensituationen empfiehlt Elfriede Bihler das Krisenhandbuch, das sie gemeinsam mit örtlichen Sicherheitsbehörden erstmals im Jahr 2017 erstellt hat. Es enthält Verhaltensempfehlungen für Brandfälle, Bomben- und Amokdrohungen sowie Explosionen. Wichtige Telefonnummern und Standorte von Defibrillatoren, Verbandskästen und Sammelplätzen sind aufgelistet. Beschäftigten der Universi-

tät wird das jährlich aktualisierte Heft über die Organisationseinheiten zugeschickt, Studierende erhalten es in der Studierendenkanzlei. Im Intranet ist es ebenfalls verfügbar.

Der Umgang mit bedrohlichen Hackerangriffen oder IT-Sicherheitsvorfällen ist im Handbuch nicht behandelt. Diesem weiteren großen Feld nimmt sich das Rechenzentrum unter Leitung von Hartmut Plehn an. Die Universität führt auf Initiative des Rechenzentrums ein Managementsystem für IT-Sicherheit ein, um die Sicherheit von sensiblen Daten und Informationen zu steuern, zu kontrollieren und zu verbessern.

Brandschutz an der Universität

Anweisungen für die Vermeidung von Bränden enthält die Brandschutzordnung, die im Intranet online steht. Sie ist laut Kanzlerin ein wichtiger Teil des Sicherheitskonzepts: „Gerade in einer Universität mit zahlreichen Altbau-

Die Brandschutzhelfer-Schulung bereitet für den Ernstfall vor.

Liegenschaften im Kern der Altstadt ist Brandprävention besonders wichtig.“ Der Brandschutzbeauftragte Christian Übel kümmert sich daher vor allem um vorbeugende Maßnahmen. Beispielsweise kontrolliert er, ob Brandschutzbestimmungen in Universitätsgebäuden eingehalten werden, plant, organisiert und führt Räumungsübungen durch und bildet Brandschutzhelferinnen und -helfer aus.

Schon nach einer eintägigen Grundschulung darf man sich Brandschutzhelferinnen oder -helfer nennen. Eine Auffrischung des Kurses ist alle drei bis fünf Jahre nötig. Noch gibt es nicht genügend Helfer an der Universität. Etwa fünf Prozent der Angestellten sollten laut der Technischen Regeln für Arbeitsstätten ausgebildet sein.

Brände bekämpfen

Christian Übel ruft Interessierte dazu auf, sich bei ihm zu melden. „Alle Beschäftigten können Brandschutzhelfer werden“, sagt er und nennt den größten Vorteil: Eine Brandschutzhelfer-Schulung ist auch fürs Privatleben hilfreich, zum Beispiel lernt man, einen Feuerlöscher zu bedienen und mit brennendem Öl richtig umzugehen. „Im Brandfall sollte man nach bestem Wissen und Gewissen handeln. Alles ist besser, als nichts zu tun – wie bei der Ersten Hilfe“, erklärt Christian Übel. Eingübte Handgriffe zahlen sich in Notsituationen aus.

Im September und Oktober 2018 gab es bereits Schulungen. Die Teilnehmenden haben dort gelernt, Brände zu bekämpfen und sich selbst nicht zu gefährden, Gebäude zu räumen und Brandschutzeinrichtungen, etwa Handfeuermelder, zu bedienen. Neben Einführungen in die Theorie gab es praktische Übungen mit Feuerwehrmann Florian Kügler, unter dessen Anleitung die Teilnehmer kleine Brände löschten. Weitere Schulungen sind für 2019 ge-

plant. Außerdem gibt es in den nächsten Jahren in einzelnen Universitätsgebäuden unangekündigte Räumungsübungen, die mit der jeweiligen Einrichtungsleitung abgesprochen werden.

Sicherheitskonzept hilft im Krisenfall

Der Brandschutz ist nur ein Teil des Sicherheitskonzepts, das speziell an die Bedürfnisse der Universität Bamberg angepasst ist. „Wir sind mit unserem Konzept schon sehr gut aufgestellt“, erklärt die Kanzlerin. Feste Verfahren und Verantwortlichkeiten seien etabliert, es gebe eine Krisenordnung und ein Krisenbüro mit grundlegender Ausstattung. „Das ist der Grundstock, den wir in Zusammenarbeit mit der Polizei immer wieder an neue Gefahrensituationen anpassen und weiterentwickeln.“ Falls es zu einem Brand oder einer Bombendrohung kommen sollte, wissen die Universitätsangehörigen, was zu tun ist. ●

WEITERE INFORMATIONEN ZUR SICHERHEIT AN DER UNIVERSITÄT:

Krisenhandbuch

www.uni-bamberg.de/intranet/rund-um-den-arbeitsplatz

IT-Sicherheit

www.uni-bamberg.de/news/artikel/it-sicherheit-verwaltung

Listen der Brandschutzhelferinnen & -helfer, Sicherheitsbeauftragten etc.
www.uni-bamberg.de/beauftragte

Bei Interesse an einer Brandschutzhelfer-Schulung melden Sie sich bitte bei:
Christian Übel, Tel. 0951 863 - 2994
brandschutz@uni-bamberg.de

Krisenstab der Universität

- Gesamtleitung: Kanzlerin
- Leiter/Leiterin des Krisenstabs
- Vertreter aus den Bereichen IT; Bau, Flächen, technischer Dienst; Personal; Justitiariat; Kommunikation; psychosoziale Beratung
- Je nach Ereignis: Dekane der Fakultäten

Verbindungs-
person der
Universität

Krisen- interventions- team

- Polizei
- Feuerwehr



MIT HERZBLUT AUF DEN BAMBERGER BÜHNEN

STUDENTISCHES THEATER ALS LEHRRaum, LERNORT UND BEGEGNUNGSSTÄTTE

MIRJAM SCHMITT

Sie spielen auf den kleinen und großen Bühnen Bambergs, mit komödiantischem Witz, tragischem Ernst oder satirischem Biss, in deutschen, englischen, spanischen, russischen Sätzen oder improvisierten Dialogen: Die Theatergruppen der Universität Bamberg bereichern die Kulturlandschaft der Stadt seit Jahrzehnten mit einem humor- und gehaltvollen Repertoire. Sie alle sind interkulturelle Begegnungsstätten und Lernorte zugleich. Einblicke in ihr Schaffen zeigen, was Theater bedeutet und was es bewegen kann.

Theater an der Universität schafft einen vielfältig nutzbaren Raum: um Gelerntes beim Spracherwerb zu intensivieren, Kenntnisse in der kulturellen Bildung zu vertiefen oder Soft Skills wie Teamfähigkeit und Selbstbewusstsein zu stärken. Als ein Ort der Begegnung und Kommunikation lässt Theater Universität und Studierende zudem in einen Dialog mit Gesellschaft, Politik und anderen Kulturen treten. Insgesamt neun aktive studentische Theatergruppen haben ihren Ursprung an der Universität Bamberg. Jede hat ihr eigenes Stecken-

pferd: *Pipperlapupp*, *IMPRONiergehebe* und das *Improvisationstheater* haben sich auf Spontaneität und Interaktion mit dem Publikum spezialisiert, bei der Theatergruppe des internationalen Studentenwohnheims *collegium oecumenicum* fordert dagegen das Deutsche als Fremdsprache heraus.

Sprache als Mittelpunkt

Eine Gemeinsamkeit, die sie mit dem *Theater International* teilen: Marion Then, Koordinatorin für Deutsch als Fremdsprache am Sprachenzentrum der Universität Bamberg, rief 2004 im Rahmen einer Lehrveranstaltung das erste Ensemble mit ausländischen Studierenden ins Leben, um deutschsprachige Stücke gemeinsam zu schreiben und zu spielen. Seitdem formiert sich das Ensemble jedes Semester neu und präsentiert je eine Vorstellung. Ganz aktuell im Wintersemester 2018/2019 steht die Märchenpersiflage *Rotkäppchen & Co – Die wahren Geschichten* auf dem Programm. Für Marion Then ist die Theatergruppe als Bestandteil ihrer Arbeit nicht mehr wegzudenken: „Wir proben, lernen und spielen mit Herz und Kopf, mit Händen und Füßen“, beschreibt sie das engagierte Treiben der Studierenden. Aus ihrer Erfahrung weiß sie, dass die Verbindung von klassischer Lehre mit Kreativität und Spaß hilft, eine Fremdsprache effektiver und nachhaltiger zu lernen.



Mit Theater lernen, wachsen und lachen

Für Marion Then ist die Bühne aber weit mehr als ein pädagogischer Ort für den Spracherwerb, an dem sich an der Aussprache feilen lässt oder die Scheu vor dem Sprechen verfliegt. Ein gelebter Gemeinschaftssinn bei Proben und Treffen, der internationale Erfahrungsaustausch und die intensive Auseinandersetzung mit persönlichen Herausforderungen sind genauso bedeutend: „Sehr häufig möchten Studierende Theater spielen, um ganz gezielt an ihrem Selbstbewusstsein zu arbeiten oder Ängste zu überwinden, beispielsweise die Angst, während eines Referats vor anderen zu sprechen“, erklärt Marion Then. So unterschiedlich die Motivation der Ensemblemitglieder auch sein mag, in einem Punkt seien sich alle einig: „Wenn das Publikum lacht, ist das unser größter Lohn.“

Wirkungsvolle Satire mit absurdem Humor

Miteinander lachen und andere zum Lachen bringen, das liegt auch der spanischen Theatergruppe *PieZas* am Herzen. Pablo López Noval und Fernando J. Palacios León, Dozenten für das Spanische, waren die treibende Kraft bei

der Gründung 2015. Das Schaffen ihres Kollegen Dr. Marco Depietri, Lektor für das Italienische, der das damals universitäre, seit 2017 jedoch selbstständige Ensemble *Teatralia* leitet, inspirierte sie dazu. Für die Dauer von zwei Semestern findet sich das *PieZas*-Ensemble zusammen, um in einer Aufführung zum Ende des Sommersemesters Absurdität und Komik mit gesellschaftskritischer Satire zu verbinden: Ihr letztes Stück *Chispas* (dt.: Funken) beispielsweise lässt seine Figuren als personifizierte Algorithmen oder Datenschutz in der virtuellen Welt einer Dating-App agieren und nimmt verliebte Influencer und Liebe suchende Instagrammer mit einem Augenzwinkern aufs Korn. Das Konzept, mit absurdem Humor zum Nachdenken anzuregen, geht auf: „Für einen unserer Zuschauer war ‚Chispas‘ der Auslöser dafür, seinen Facebook-Account zu löschen“, erzählt Pablo Noval. „Das motiviert, denn es fließen viel Engagement, intensive Arbeit und Freizeit in die Projekte.“

Kulturarbeit und Kulturaustausch am Puls der Zeit

Dass bei Kulturarbeit viel Herzblut gefragt ist, kann auch das *ArtEast* bestätigen: Die erste Inszenierung ging 2009 aus einem Seminar über russisches

Theater am Lehrstuhl für Slavische Literaturwissenschaft hervor. Heute ist aus der studentischen Theatergruppe ein äußerst produktiver Verein geworden, der in russischer, deutscher oder zweisprachiger Variante auftritt. In mehreren Stücken jährlich entstaubt das rund 20-köpfige Team Klassiker aus dem slavischen Raum, betrachtet sie kritisch aus zeitgenössischer Perspektive und überträgt sie in die Moderne.

Damit leistet das *ArtEast* lokale Kulturarbeit: „Uns ist es wichtig, die Bühne zu einer Begegnungsstätte werden zu lassen, in der ein direkter menschlicher und grenzenloser Austausch zwischen Kulturräumen möglich wird“, so Christine Renker, Erste Vorsitzende des *ArtEast Theater Bamberg e.V.* und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Deutsche Sprachwissenschaft/Deutsch als Fremdsprache. Aktuell spielen Gruppenmitglieder aus Deutschland, Russland, Kasachstan, Syrien, Mazedonien und der Ukraine gemeinsam. „Die Bühne wird für uns zu einem Raum, in dem wir über Kulturen, Voreinstellungen und Sprachen hinweg an einem gemeinsamen Ziel arbeiten“, erklärt Christine Renker. Im Winter 2019 setzen sie dieses Vorhaben mit Dostojewskis *Die Dämonen* und Maxim Gorkis *Nachtasyl* um.

Mit den menschlichen Abgründen der bürgerlichen Gesellschaft beschäftigte sich *ArtEast* in einer Szenenauswahl aus Alexander Kuprins Roman *Die Lastergrube*.

Theater als Ganzes erfahren

Egal ob Klassiker, Adaption oder aus der eigenen Feder: Hinter allen Stücken steckt mehr als Schauspielproben: Regie, Dramaturgie, Bühne, Kostüm, Technik und Werbung wollen gestemmt werden. Diese backstage-Arbeit vermehrt zu fördern, hat sich die *Bamberg University English Drama Group e.V.* (BUEDG) zum Ziel gesetzt. Sie ist die älteste aktive studentische Theatergruppe: Seit 1984 bilden Studierende der Anglistik das Ensemble, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Alumni des Instituts tragen den Verein. „Theater bietet auch hinter dem Vorhang vielfältige Anreize zum Mitmachen: Bühnen- und Kostümbildner sind ebenso unersetzlich wie Tontechnikerinnen oder Ausleuchter“, erklärt Gisela Hirschmann-Raitzel, Schatzmeisterin und seit vielen Jahren die gute Seele der BUEDG. Lucie Homann, Promotionsstudentin für Literatur und Medien und langjähriges Ensemblemitglied, schätzt diesen Ansatz: „Für uns wird Theater und Kulturarbeit so als Ganzes erfahrbar.“ Und die Studierenden blicken nebenbei in die unterschiedlichsten Berufsfelder. „Gerade für Studierende der Geisteswissenschaften hat das einen großen Mehrwert“, so Lucie Homann. ●



„Die wahre Magie eines Theaterstücks geschieht hinter der Bühne“, sagt Lucie Homann (r.), wie die Ausleuchtung des Stücks *no pink. no blue* von der *Bamberg University English Drama Group* zeigt.

WER SPIELT WAS, WANN UND WO?

Einen Überblick über aktuelle Spielpläne und -orte sowie Informationen über alle Theatergruppen der Universität Bamberg gibt es unter

www.uni-bamberg.de/sz/theatergruppen

BERATUNG UND VERNETZUNG

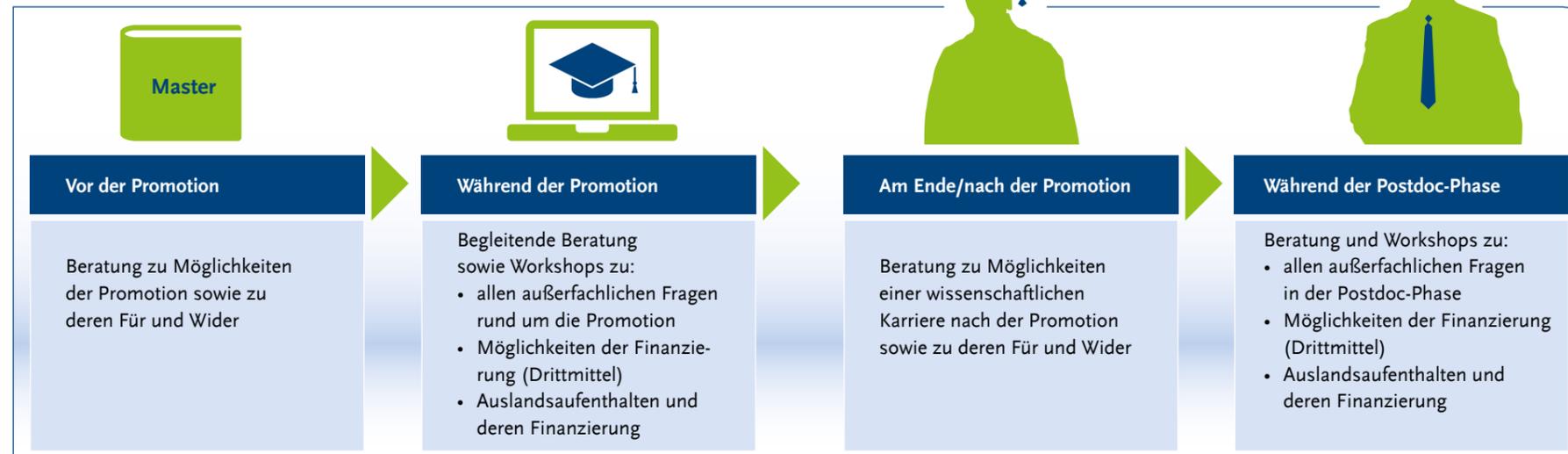
TRAC UND PRODOK HELFEN DEM WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHS

MONICA FRÖHLICH

Am Ende des Studiums stellt sich Masterabsolventinnen und -absolventen zunächst die große Frage: Berufseinstieg oder Promotion? Wie sinnvoll ist eine Investition von meist mehreren Jahren in eine wissenschaftliche Weiterqualifizierung? Und vor allem: Wo finde ich Hilfe – für die Entscheidung und den Weg?

Nicht wenige Masterstudierende spielen mit dem Gedanken an eine Promotion, weiß Dr. Martin Rehfeldt, einer der Mitarbeiter der Trimberg Research Academy (TRAc). „Unter den Ratsuchenden in der TRAc sind alle Fächer vertreten“, erzählt er. „An der Schwelle zur wissenschaftlichen Weiterqualifikation gibt es so viel zu bedenken, manches ist vielen gar nicht bewusst. Auch nicht, dass wir bei all dem für sie da sind.“

Die Trimberg Research Academy versteht sich als Service-Einrichtung für alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Bamberg. Insbesondere dem wissenschaftlichen Nachwuchs bietet sie ein breites Unterstützungsangebot in allen Karriereschritten von der Promotion über die Postdoc-Phase bis hin zur Berufungsfähigkeit und der Etablierung als Professorin oder Professor. Promotionsinteressierte berät ab Januar Dr. Elisa Kriza (Vertretung für Dr. Marion Hacke) zum Für und Wider einer Promotion. „Natürlich geht es bei solchen Beratungsgesprächen vor allem um die individuelle Lebenssituation und die Zukunftsvorstellungen, aber auch um die finanzielle Situation der Absolventen.“ Wer sich für eine Promotion an der Universität Bamberg entscheidet, egal ob im Rahmen eines strukturierten Programms oder als individuelles Projekt, wird auch während dieser Qualifizierungsphase von der Promovierendenberatung der TRAc bei



Angebote der Trimberg Research Academy (TRAc) für wissenschaftlichen Nachwuchs.

higkeit und der Etablierung als Professorin oder Professor. Promotionsinteressierte berät ab Januar Dr. Elisa Kriza (Vertretung für Dr. Marion Hacke) zum Für und Wider einer Promotion. „Natürlich geht es bei solchen Beratungsgesprächen vor allem um die individuelle Lebenssituation und die Zukunftsvorstellungen, aber auch um die finanzielle Situation der Absolventen.“ Wer sich für eine Promotion an der Universität Bamberg entscheidet, egal ob im Rahmen eines strukturierten Programms oder als individuelles Projekt, wird auch während dieser Qualifizierungsphase von der Promovierendenberatung der TRAc bei

allen außerfachlichen Fragen begleitet. „Wir helfen, Finanzierungsmöglichkeiten aufzutun, bieten Workshops an und beraten zu verschiedenen Karriereoptionen. Dazu arbeiten wir eng mit anderen Einrichtungen wie beispielsweise dem Welcome Center der Universität und dem Dezernat Forschung und Transfer zusammen.“ Einen wichtigen Baustein akademischer Karrieren bilden zudem internationale Erfahrungen. Im Team der TRAc ist Simone Treiber Expertin für die Organisation und Finanzierung von Auslandsaufenthalten.

Für und Wider einer wissenschaftlichen Laufbahn

Am Ende der Promotion stellt sich dann erneut die Frage: Wissenschaftlich weiterarbeiten oder den Einstieg in den Beruf suchen? Wer sich an dieser Stelle für einen wissenschaftlichen Karriereweg entscheidet, wird als Postdoc bezeichnet. „Die Phase unmittelbar nach der



Das TRAc-Team (v.l.n.r.): Simone Treiber, Antonia Widmer-Leitz und Martin Rehfeldt mit Hilfskraft Pauline Cottin.

Promotion ist der richtige Zeitpunkt für strategische Überlegungen zur eigenen Karriere. Möchte man überhaupt eine akademische Laufbahn anstreben? Und wenn ja, welche? Eine Fachlaufbahn mit einer Habilitation, in der Regel verbunden mit einer befristeten Anstellung an einem Lehrstuhl oder einer Professur? Eine Führungslaufbahn über eine Juniorprofessur, auf der man bereits viele Aufgaben eines Professors beziehungsweise einer Professorin wahrnimmt? Oder eine Projektlaufbahn, möglicherweise mit der Leitung einer Nachwuchsgruppe, bei der man sich drittmittelfinanziert ganz auf die Forschung konzentriert? Die Wege sind sehr unterschiedlich und jeder Weg hat eigene Bedingungen, weiß Rehfeldt. Und natürlich geht es in jeder Phase immer auch darum, eine sichere Finanzierung zu finden. Zu all diesen Fragen beraten Dr. Antonia Widmer-Leitz und Martin Rehfeldt. Die TRAc bietet außerdem regelmäßig Workshops zum Erwerb wichtiger Kompetenzen für eine wissenschaftliche Karriere an. Darüber sowie u.a. über aktuelle Drittmittelausschreibungen informiert die TRAc in einem Promovierenden- und einem

Postdoc-Forum, in das sich Interessierte eintragen lassen können.

Initiative zur Vernetzung untereinander

Die Berater der TRAc sind die Anlaufstelle für fundierte Antworten auf alle Fragen zu wissenschaftlichen Karrierewegen. Für den Erfahrungsaustausch untereinander haben sich die Promovierenden aber auch selbst organisiert: Die Initiative ProDok, gegründet von der Bamberger Alumna Evelyn Sarna, die selbst in der Germanistik promoviert, sorgt dafür, dass sich die Promovierenden auch fächerübergreifend untereinander vernetzen und unterstützen. „Die Initiative fördert den Erfahrungsaustausch und hilft bei Problemen“, erzählt Sarna. Seit dem Gründungstreffen im April 2018 haben sich verschiedene Arbeitskreise gebildet, die unterschiedliche Veranstaltungen organisieren. „Neben unserem Fokus auf Weiterbildungsmöglichkeiten für Promovierende und interdisziplinäre Forschungsdiskussionen haben wir einen regelmäßig stattfindenden Promovierendenstammtisch oder treffen uns auch zu gemeinsamen

Freizeitaktivitäten, zum Beispiel einer Bamberger Stollenführung“, erklärt Sarna. „In Kooperation mit der Fachschaft WIAI der Universität Bamberg haben wir bereits einen LaTeX-Einführungskurs organisiert. Darüber hinaus kommen Leute mit gemeinsamen Forschungsinteressen oder -fragen zu Diskussionen zusammen oder bilden Lektürekreise, in denen Texte aus der Fachliteratur besprochen werden. Der AK Kaffeekränzchen kümmert sich um Neupromovierende.“ 124 Teilnehmerinnen und Teilnehmer verzeichnet derzeit der VC-Kurs der Initiative. „Die Inhalte können alle mitgestalten und weiterentwickeln.“ ●



Alumna Evelyn Sarna hat ProDok gegründet.

KONTAKT

TRAc
Dr. Antonia Widmer-Leitz
und Dr. Martin Rehfeldt
Tel. 0951 - 863 -3500
trac@uni-bamberg.de
www.uni-bamberg.de/trac

ProDok
Evelyn Sarna
evelyn.sarna@uni-bamberg.de
www.uni-bamberg.de/trac/fuer-promovierende/vernetzung-unterstuetzung/vernetzung/prodok

Herausgeber

Der Präsident der Universität Bamberg
Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Redaktion

Tanja Eisenach, Dr. Monica Fröhlich

Redaktionsanschrift

Dezernat Kommunikation
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Kapuzinerstr. 18 · 96047 Bamberg
www.uni-bamberg.de
leitung.kommunikation@uni-bamberg.de

Gestaltungskonzept

Roether | Huwald GbR
www.roether-huwald.com

Layout

Marion Huwald

Erscheinungsweise

2 x jährlich, Auflage 5.000 Exemplare
ISSN 1861-9215

Die Beiträge in diesem Heft sind verwendbar unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz BY-NC-ND (Namensnennung – keine kommerzielle Nutzung – keine Bearbeitung). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinungen von Herausgeber und Redaktion wieder.

Abbildungsverzeichnis

Titel: Katharina Thoma/Universität Bamberg, Collage: Marion Huwald; S. 2 Daniel Krasorí/stock.adobe.com, (Icon) azaze11o/fotolia, Collage: Marion Huwald; S. 3 (oben) Benjamin Herges/Universität Bamberg, (Mitte) Staatsbibliothek Bamberg, V A 42a/Foto: Gerald Raab; S. 4/5 Bildnachweise siehe Beiträge; S. 6 (oben) Benjamin Herges/Universität Bamberg, (Mitte) Bernd Deschauer/Universität Bamberg, (unten, Kreide) by-studio/stock.adobe.com; S. 7 (oben) Informatics Europe, (Mitte) Katharina Thoma/Universität Bamberg, (unten) Benjamin Herges/Universität Bamberg; S. 8 (v.l.n.r.) contrastwerkstatt/fotolia, Katharina Thoma/Universität Bamberg, Colourbox, grafikplusfoto/fotolia; S. 9 (unten) Universität Bamberg; S. 10 Katharina Thoma/Universität Bamberg; S. 11 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 12/13 Jürgen Schabel/Universität Bamberg; S. 14 Universitätsarchiv Bamberg; S. 14/15 Universität Bamberg; S. 15 Michael Spindler; S. 16 (Icons) Colourbox; S. 16/17 Patricia Achter/Universität Bamberg; S. 18 (unten) Theresa Fleckenstein; S. 18/19 Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 20 TRAc.; S. 20/21 (Icons, v.l.n.r.) Nikolai Titov/Fotolia (Buch und Laptop), iamsania/Fotolia, sattva/Fotolia; S. 21 privat; S. 22 Tim Kipphan/Universität Bamberg; S. 23 (oben, unten links und unten rechts) Maxim Kantor, (unten Mitte) Tim Kipphan/Universität Bamberg

Icons in den Infokästen auf den Seiten 10, 11, 15, 17, 19, 21 sowie auf der Seite 2: Roman Sotola/fotolia



MAXIM KANTOR: GARTEN DES WISSENS
EINE AUSSTELLUNG IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BAMBERG

Maxim Kantor zählt zu den bedeutendsten russischen Künstlern. Seine Bilder hängen in den großen Museen Australiens, Europas und der USA – und bis 31. März 2019 auch in der Universitätsbibliothek Bamberg. Im Jahr 2016 hat Bamberg während der Hegelwoche an der Otto-Friedrich-Universität das Herz des Universalkünstlers erobert. Aus dieser Verbundenheit entstand bereits damals sein Wunsch, seine Kunst in der Domstadt zu zeigen. Gemeinsam mit Prof. Dr. Christian Illies, Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie II und Organisator der Hegelwoche, und Dr. Fabian Franke, Leitender Direktor der Universitätsbibliothek, hat er nun dieses Vorhaben mit einer Ausstellung verwirklicht. Sie trägt den Titel *Garten des Wissens*.

„Im Titel steckt durchaus eine Portion Ironie“, erklärt Christian Illies.

„Denn die ausgestellten Werke haben selbst ein kritisches Verhältnis zu Wissen und Verstehen: Teils möchten sie das mühevoll Streben nach Wahrheit zum Ausdruck bringen, teils prangern sie ein falsches Verständnis des Begriffs an.“ Neben regelrechten Gelehrtenkarikaturen gibt es Werke Kantors zu sehen, die in ihren Motiven und Figuren echtes Wahrheitsbestreben thematisieren, beispielsweise Lithografien aus seinem Faustuszyklus. Was Wissen ist und sein kann, ist eine Dimension des Ausstellungskonzepts. Eine zweite stellt die politische Seite der Kunst Kantors in den Fokus, denn in vielen seiner Arbeiten ist die Bedrohung durch politische oder ökonomische Strukturen sichtbar: Egoismus und Kleingeisterei sticht er dabei ebenso mit spitzem Pinsel auf wie die totalitären Tendenzen im heutigen Russland.

Die Ausstellung kann bis 31. März 2019 bei freiem Eintritt besichtigt werden:

Mo - Fr 8.30 - 20.00 Uhr
samstags 10.00 - 14.00 Uhr

in der Teilbibliothek 1
An der Universität 2
(Westflügel, 1. Obergeschoss)



AUFGEMERKT

VERANSTALTUNGEN

2019

- 3.2. Semesterschlusskonzert: Brahms-Requiem
- 7.2. Vortragsabend der Studierenden www.uni-bamberg.de/konzerte
- Poetikprofessur mit Michael Köhlmeier:
- 14.5. 1. Lesung
- 21.5. 2. Lesung
- 25.6. 3. Lesung
- 11.7. 4. Lesung
- 12.7- Interdisziplinäres
- 13.7. Forschungskolloquium zum Werk Michael Köhlmeiers www.uni-bamberg.de/germ-lit1/poetikprofessur/2019-michael-koehlmeier

- 4.-6.6. 30. Bamberger Hegelwoche: Vater Staat – Was uns verbindet www.uni-bamberg.de/events/hegelwoche
- 30.6. Siebter Uni-Lauf Bamberg www.uni-bamberg.de/sportdidaktik/events/uni-lauf-bamberg
- 5. 7. uni.fest www.uni-bamberg.de/events/unifest
- 1.-6.7. Internationale Woche www.uni-bamberg.de/events/int-woche
- 8.9. Tag der offenen Tür KDWT www.uni-bamberg.de/kdwt



*Viel Glück
für 2019!*



www.uni-bamberg.de

